

Den Namen in meine Hand geschrieben

Bereits beim Eintreten in die Clarakirche wird deutlich, etwas ist anders. Den Mittelgang entlang zum Hochchor und da wird klar: Da steht ein Paravent hinter dem Altar und entzieht den Chorraum den Blicken.

Mit gutem Grund. An diesem Mittwochnachmittag findet eine der Segensfeiern für Frauen in der Sexarbeit statt. Seit 2011 sind diese Feiern dokumentiert, sind die Organisationen, die sich beteiligen, in der Clarakirche oder im Haus zum Brunnen zu Gast. Ein Stuhlkreis um eine Mitte, in der Kerzen auf einem farbigen Tuch Kerzen brennen. Liedtexte und die wichtigsten Texte der Liturgie in verschiedenen Sprachen. Zweimal im Jahr bietet die SiTa – Seelsorge im Tabubereich gemeinsam mit RAHAB von der Heilsarmee eine halbe bis dreiviertel Stunde Gottesdienstgemeinschaft und anschliessend Tee oder Kaffee für die Frauen an, die sonst keinen Ort haben.

6 bis 8 Frauen kommen in der Regel zu den Feiern, sagt Susanne Andrea Birke, SiTa-Seelsorgerin. An diesem Mittwoch werden es 10 sein, das erste Mal so viele, seit Susanne Andrea Birke die SiTa-Seelsorge leitet. Doch Erzählungen berichten auch von nur 3 und sogar mehr als 15 Teilnehmerinnen. Die Frauen treffen teilweise erst nach Beginn der Segensfeier ein. Entweder Susanne Andrea Birke oder Vlatka Krippner von RAHAB übersetzen dann rasch, was bisher geschehen ist. Das diesmalige Thema stammt aus Jesaja: «Dein Name steht in Gottes Hand» und wird verknüpft mit der Sehnsucht, dass es mit Gottes Hilfe möglich werden kann, Mauern zum Einsturz zu bringen.

Vlatka Krippner erzählt die Geschichte von Jericho nach, verteilt «Steine» und lädt die Frauen ein, darüber nachzudenken, was ihre «schweren Steine» im Moment sind, die sich zu hohen Mauern auftürmen. Die Sorge um die Kinder, die Familie, die Sehnsucht nach dem Heimatland, die Arbeit vielleicht auch das Lernen der Sprache hier im neuen Land. Die Frauen sollen ihren Stein symbolisch ablegen, in Gottes Hände.

Zu den Fürbitten bekommt jede der Frauen ein Bild von einer ausgestreckten Hand und einen Stift. Sie sollen ihren Namen in die Handfläche schreiben. Das soll sichtbar machen, dass sie darauf vertrauen dürfen, dass jede einzelne tatsächlich in Gottes Hand eingeschrieben ist. Dass jede wertvoll ist vor und bei Gott – unabhängig von dem, was sie tut, unabhängig davon, wie ihr Leben verläuft.

Es wird gebetet, gesungen und gesegnet. Zentral neben dem gemeinsam gebeteten Vater unser in buntem Sprachgemisch ist seit jeher der persönliche Segen zum Ende der Feier. Die Frauen können nennen, was ihr grosses Anliegen ist und bekommen, wenn sie das wollen, die Hände segnend aufgelegt. Es sind Momente grosser Nähe einerseits und manchmal starker Trauer in einem geschützten Raum, der für die Frauen hohen Wert hat. Susanne Andrea Birke sagt: «Mich berührt immer wieder, dass alles da ist: von den Tränen beim Segen bis hin zum herzhaften Lachen beim anschliessenden Kaffee.»